

Neue Gesellschaft für Psychologie e.V.

An die Freunde der
Neuen Gesellschaft für Psychologie e.V.



15. Juli 2021

Stellungnahme der NGfP zur Aufgabe kritischer Psychologen und Psychotherapeuten in gesellschaftlichen Krisenzeiten

von Dr. Matthias Rudlof & Cornelia Stahmer-Weinandy

Die seit März 2020 währende gesellschaftliche Krise im Zusammenhang mit der politisch-medizinischen Ausrufung eines Pandemiediskurses wirft viele psychologisch-existenzielle Fragen auf, mit denen sich die Bürger*innen konfrontiert sehen: Wem glaube und vertraue ich in dieser Sache? Wie gehe ich mit meinen Ängsten und Sorgen um, und wie mit meinem Ohnmachtsgefühl, meinem Ärger und meiner Wut angesichts der Verstetigung eines Ausnahmezustandes als „neue Normalität“ ohne eine greifbare Perspektive, wo es gesellschaftlich und persönlich hingehen wird?

Die mediale und politische Instrumentalisierung eines biologischen Virus für eine gesellschaftliche Pandemiekrise führt zu einer Verengung des öffentlichen Bewusstseins auf mögliche Gefahren für Leib und Leben der Bürger. So treten im öffentlichen Diskurs und im Wahrnehmungshorizont der Bevölkerung machtpolitische Interessenkonstellationen und grundlegende Krisendynamiken eines globalen Kapitalismus wie die Umwälzungen der Arbeitsgesellschaft, die Digitalisierung gesellschaftlicher Prozesse, die globale Migrationsfrage und die Kriegsgefahr und Gefährdung des Weltfriedens seit längerer Zeit völlig in den Hintergrund.

Doch viele Bürger*innen ahnen mit Blick auf ihre Lebensbewältigung und Lebenschancen in Gegenwart und Zukunft, dass die Pandemiekrise nur die Spitze eines Eisbergs ist und es unter der Oberfläche des medial gespeisten Alltagsbewusstseins um grundlegende nationale und globale gesellschafts- und machtpolitische Umwälzungsprozesse geht. So haben viele Bürger*innen mit diffusen systembezogenen Lebensängsten zu tun, welche durch den Gefahren- und Gesundheitsdiskurs der Pandemiekrise eine konkrete Projektionsfläche und Bewältigungsangebote erhalten.

In dieser Lage sind natürlich insbesondere die Professionen, die helfen und beraten gefragt, und aufgefordert, sich in der Krisenbewältigung und darüber hinaus *für die Menschen* zu engagieren. Dabei ist allerdings eine fundamentale Frage des *Berufsethos*, auf welcher Seite Psycholog*innen, Psychotherapeut*innen, Mediziner*innen und andere helfende Berufe stehen wollen – auf der Seite der Menschen in ihren Lebenswelten oder der Seite der herrschenden Politik, auf der Seite der Individuen oder der Seite des Staates mit seinen kollektiven Strategien, welche die Menschen technokratisch zu Objekten und Zahlen in einem Pandemieregime machen und damit ihre Individualität und ihren freien Willen negieren und unterminieren?

Wollen sie auf der Seite der Liebe und Entwicklung und des menschlichen Kontakts oder der Seite der Macht und Kontrolle und menschlichen Distanzierung eines *Homo hygienicus* (Matthias Burchardt) stehen?

Handeln Psycholog*innen mit einer biophilen, dem Leben dienlichen, Grundorientierung im Sinne Erich Fromms oder mit einer nekrophilen, dem Toten, Starren, Kontrollierenden zugewandten Grundorientierung?

Entscheidend ist in diesem Zusammenhang auch, welchem Menschen- und Gesellschaftsbild Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen in ihrer Arbeit folgen: Sehen sie ihre Aufgabe als Therapeut*innen bzw. Psycholog*innen darin, dass die Menschen, mit denen sie zusammenarbeiten, wieder möglichst gut und widerspruchsfrei in machtförmigen gesellschaftlichen Systemen der Arbeit und sozialen Beziehungen *funktionieren*?

Oder folgen sie einem humanistisch-emanzipatorischen *Verständnis des Menschen als Lebewesen mit Eigensinn und selbsttätigem Bewusstsein*, das sich in einer sozialen Um- und Mitwelt auf seine ganz eigene Weise in seiner Individualität, mit seinem ganzen Potenzial, entfalten möchte?

Im humanistischen Menschenbild der Selbstentfaltung des Individuums kann es, ja muss es in spätkapitalistischen Gesellschaften zu Reibungen und Widersprüchen mit sozialen und gesellschaftlichen Systemen kommen. Die bewusste Auseinandersetzung mit diesen erlebten Widersprüchen im Sinne einer kritischen Bewusstseinsentwicklung trägt gleichermaßen zur Reifung der Persönlichkeit und zu einem fundierteren Systemverständnis bei. Dies kann auch das engagierte gesellschaftliche Zusammenleben informierter Bürger*innen fördern, denn eigenständige konfliktfähige Menschen sind die besten Träger einer demokratischen Kultur und Gesellschaft.

Die NGfP verpflichtet sich einer Psychologie in Forschung, Beratung und Therapie, die auf der Seite des Menschen, seiner Selbstentfaltung, seines persönlichen und sozialen Wachstums, also seines *Self-Empowerment im Kontext sozialer und gesellschaftlicher Systeme* steht. Eine solche aufgeklärte kritische Psychologie muss soziale und gesellschaftliche Prozesse und Narrative kritisch hinterfragen, die der Kontrolle, Konditionierung und Anpassung der Bürger*innen in Verhalten und Bewusstsein dienen, und damit gegen die Individualität und freie Entfaltung des Menschen gerichtet sind. Eine solche

emanzipatorische Psychologie steht *immer auf der Seite des Menschlichen* und ist streitbar und machtkritisch gegenüber gesellschaftlichen Kräften, die jede Menschlichkeit, Lebendigkeit und Freiheit mit der Hybris totaler Kontrolle und Überwachung des Lebens z. B. im Namen der Gesundheit oder der Sicherheit eliminieren wollen, wie wir es seit einem Jahr in den Regelungen und Verhaltensvorschriften der Pandemiekrise erleben. Eine emanzipatorische kritische Psychologie und Psychotherapie beteiligt sich nicht an psychologischer Kriegsführung durch Angst, falsche Moralisierung und Gruppenidentitätsdruck zur Manipulation der Bevölkerung. Vielmehr entlarvt sie alle Formen psychologischer Manipulation in Politik und Medien mit machtkritischer demokratischer Intention. Insbesondere die politische und mediale Instrumentalisierung kollektiver Ängste (in den Menschen gibt es bereits eine unterschwellige Angstdynamik die angesprochen wird) ist als alte massenpsychologische Manipulationsstrategie einer kollektiven emotionalen Beeinflussung und Lenkung der Bevölkerung aufzudecken und kritisch zu hinterfragen. Denn es ist einer kritischen Psychologie ein echtes Anliegen, Menschen in ihrem freien eigenständigen Bewusstsein und Urteilsvermögen und ihrer eigenständigen Handlungs- und Lebensfähigkeit im besten Sinne der Aufklärung zu fördern.

Im Folgenden nennen wir auf der Basis unseres Berufsethos und Gesellschaftsbewusstseins zentrale Aufgaben von Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen in der aktuellen Krise und darüber hinaus als grundsätzliche berufliche Praxis:

- Psychologie und Psychotherapie können die Bürger*innen in ihrer individuellen und sozialen Lebensgestaltung in Krisenzeiten unterstützen – und zwar auf Augenhöhe von Mensch zu Mensch als fragender Sparringspartner und Geburtshelfer einer eigenen Meinung und eines selbstbestimmten Lebens, also eben nicht in einer professionellen Hierarchie zwischen „wissendem Experten“ und „unwissendem Klienten“.
- Psychologie und Psychotherapie sollten Bürger*innen im Spannungsfeld von Eigenmacht und Ohnmacht angesichts gesellschaftlicher Systembedingungen und kollektiver Ängste unterstützen, in einer Situation der Lebens- und Freiheitsbeschränkungen dennoch Erfahrungen der Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit zu machen, die ihnen ein Gefühl der persönlichen Eigenständigkeit und Handlungsmacht, des Self-Empowerment geben. Dabei sollten Menschen unbedingt dabei unterstützt werden, ihrer persönlichen Wahrheit und ihren Werten folgend authentisch zu handeln: Ein Bürger könnte beispielsweise als richtig empfinden, beim Besuch seiner Eltern einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen, während es eine Bürgerin richtig findet, an Demonstrationen gegen die Freiheitsbeschränkungen durch Coronamaßnahmen teilzunehmen.

- Von einer kritischen Psychologie sollten die negativen psychosozialen Folgewirkungen der politisch und medial dominanten Angststrategie in der Pandemiekommunikation für die betroffenen Menschen – beispielsweise durch die soziale Isolation von Kindern und alten Menschen – unbedingt analysiert und aufgezeigt werden – auch um Wege zu entwickeln, wie Gesundheit und Wohlbefinden der Bürger*innen mit menschengemäßen Ansätzen in Alltag und Psychotherapie geschützt und gefördert werden können.
- Psychologie und Psychotherapie unterstützen Menschen in ihrer bewussten emotionalen Selbststeuerung, d. h. verschiedene Gefühle in der Krise und darüber hinaus wahrnehmen und selber fühlen zu können sowie ihre Quellen differenzieren zu können (außen/innen / authentisch/kollektiv-gemacht); bei den Bürgern auftretende Gefühle wie Angst, Verunsicherung, Ärger und Wut gilt es sowohl in ihren persönlichen Hintergründen und Prägungen als auch in ihrer sozialen und gesellschaftlichen Dimension mit den Klienten zu bearbeiten. Dabei geht es auch um die Stärkung psychischer – kognitiver und emotionaler – und sozialer Resilienz der Menschen im Umgang mit gesellschaftlich und medial produzierten Ängsten und anderem Stress durch die gesellschaftlichen Lagebedingungen.
Eines der größten Probleme des modernen Menschen durch seine Sozialisation in einer kapitalistischen Funktions- und Mediengesellschaft ist der Verlust der Fähigkeit *wirklich authentisch selber zu fühlen* und dabei eigene authentische Gefühle und soziokulturell gemachte Gefühle differenzieren zu können (Arno Gruen: Der Verrat am Selbst / Der Wahnsinn der Normalität).
Eine emanzipatorische dem Menschen dienende Psychologie und Psychotherapie sollte eben die eigene Stimme, das eigene Selbst jedes Menschen insbesondere angesichts belastender gesellschaftlicher Bedingungen fördern, indem sie einen Raum, eine professionelle Beziehung und einen Erfahrungsprozess für die Entdeckung des eigenständigen Fühlens und Denkens zur Verfügung stellt.
- Self-Empowerment der Bürger*innen durch kritische Psychologie und Psychotherapie bedeutet in diesem Zusammenhang auch, die kritische Reflexion autoritärer Gehorsamsmuster und kollektiver Regressionen in der Bevölkerung sowie narzistischer Charakterformationen der Mächtigen einzubeziehen, da diese kollektiven Anpassungsmuster unter Autoritäten zur Unterdrückung und Verleugnung der emotionalen und energetischen Quellen menschlicher Eigenmacht führen und somit einer Selbstbestimmung der Bürger*innen in der demokratischen Gesellschaft die wichtige psychische Grundlage entziehen.
Wenn beispielsweise Bürger*innen gegen Freiheitsbeschränkungen durch politische Maßnahmen und Verhaltensvorschriften protestieren, sollte es keinesfalls zu einer vorschnellen Psychologisierung oder sogar Pathologisierung von Widerstandsverhalten und Kritik der Betroffenen an der herrschenden Pandemiepolitik

durch Fachleute aus Psychologie und Psychotherapie kommen; stattdessen gilt es jede Kritik eines Bürgers oder von Fachkolleg*innen ernstzunehmen, zu respektieren und einer offenen und wissenschaftlich fundierten Realitäts- und Faktenprüfung zu unterziehen.

- Kritische Psychologie und Psychotherapie betrachtet Traumata und psychischen Stress betroffener Menschen immer auch im sozialen und gesellschaftlichen Kontext. Es geht um die soziale Anerkennung und *Entprivatisierung von Leiden*, welches durch *gesellschaftliche* Prozesse und politische Entscheidungen hervorgerufen wurde – statt die psychischen Belastungen und Probleme der Bürger*innen nur zu individualisieren und damit den Individuen mit verengtem Blick ohne Anerkennung der gesellschaftlichen Dimension nur persönlich aufzubürden. Eine auf dem gesellschaftlichen Auge blinde Psychologie und Psychotherapie kann trotz humanitärer Intention zur Verstetigung der Problemlagen der Menschen durch eine nur klinische *Behandlung* ihrer Symptome beitragen, denn wirkliche Heilung als persönlicher *und* sozialer Prozess bedarf insbesondere bei gesellschaftlich produzierten Belastungssituationen der Anerkennung dieser gesellschaftlichen Dimension in einem offenen Diskurs zwischen betroffenen Bürgern, Fachleuten und Öffentlichkeit bzw. Politik. Menschen, die in autoritären politischen Systemen durch Beobachtung, Verfolgung und Unterdrückung traumatisiert wurden, sind ein Beispiel für diese gesellschaftliche Dimension der menschlichen Psyche und ihrer Heilung.
- Psychotherapie ist als therapeutische Arbeit am leidenden Menschen bei aller guten Intention der Therapeut*innen immer auch mit dem Risiko von Abhängigkeitsmustern und der Festschreibung einer Opferidentität insbesondere bei traumatisierten Klienten verbunden. Um den Klienten eine tiefere Heilung im Sinne eines Überschreitens und Transzendierens ihrer Trauma- und Opferbiografie und der entsprechenden Opfermentalität zu ermöglichen, ist unbedingt notwendig, dass Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen ihr Menschenbild und den Fokus ihrer Arbeit (Defizitorientierung vs. Potenzialorientierung) reflektieren und die sozialen und gesellschaftlichen Lebenssysteme ihrer Klienten in der Psychotherapie ebenso einbeziehen wie ihr eigenes gesellschaftliches Bewusstsein. Klienten werden ansonsten möglicherweise in einseitig psychologisierenden Therapien auf ihre persönlichen Traumata quasi mit einem defizitären Menschenbild festgeschrieben, und eben nicht darin gefördert, ihr volles menschliches Potenzial und ihre jedem Menschen innewohnende Eigenmacht für die selbstbewusste aktive Gestaltung ihres Lebens zu entwickeln, was doch jedem Klienten unbedingt zu wünschen ist. Wenn beispielsweise eine berechtigte engagierte Kritik und Wut wegen sozialer oder gesellschaftlicher Missstände in der Therapie psychologisierend und individualisierend ausschließlich auf die Familiengeschichte des Klienten bezogen wird, werden Klienten in der Entwicklung einer selbst-bewussten Eigenmacht in

sozialen Systemen nicht gefördert, sondern behindert. So gibt es leider immer wieder Beispiele, dass Klienten trotz längerer Therapien in einem defizitären Selbstkonzept an ihre Vergangenheit gekettet und in einer Medikalisierung persönlichen Leidens von gesellschaftlich-medizinischen Hilfesystemen und dem Rat von Expert*innen und Behandler*innen dauerhaft im Narrativ der Traumatisierten abhängig bleiben. Ein konsequentes *Self-Empowerment*, welches Klienten in einer echten emanzipatorischen Autonomieentwicklung erlaubt, Systeme und geprägte gesellschaftliche Konditionierungen in ihrem Denken, Fühlen und Handeln zu überschreiten und dabei ein Opfermindset hinter sich zu lassen, findet unseres Erachtens in vielen Therapieprozessen leider nicht konsequent statt. Vielmehr werden viele Therapien innerhalb bestehender gesellschaftlicher Rahmen vollzogen, die selber nicht einer kritischen Reflexion unterzogen werden. So dienen Therapien ohne gesellschaftliches Bewusstsein in erster Linie oft dazu, dass Bürger*innen mit sogenannten “Störungen“ in ihren sozialen Systemen (Familie, Arbeitsplatz u. a.) wieder angepasst funktionsfähig zu machen – durchaus auch mit der guten Absicht, das Leiden der Klienten zu minimieren. Ein anderer emanzipatorischer Weg der therapeutischen Praxis wäre hier, grundsätzlich kritisch zu reflektieren, welche Schieflagen möglicherweise in den Systemen selber vorhanden sind, die von sensiblen *fühlenden Menschen* über ihre Symptome ausgedrückt werden und inwieweit hier ein nur klinischer Blick zu kurz greift. Grundsätzlich gilt es in Psychologie und Psychotherapie zu reflektieren, ob Therapie als Intervention mehr der sozialen *Stabilisierung* in bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen oder der *menschlichen Entwicklung, Potenzialbefreiung und Veränderung in sozialen Systemen* dient.

- Die Wirkungen einer nur *technischen* Umsetzung von Hygieneregeln im Behandlungssetting auf die zwischen*menschliche* Therapeuten-Klient-Beziehung ist unbedingt kritisch zu reflektieren und kommunikativ-empathisch mit den Klienten abzustimmen, da ansonsten das Erleben einer menschenunwürdigen angstfördernden Therapiesituation mit Gesichtsmasken und der angstbesetzten Vermeidung menschlicher Nähe das grundlegend wichtige Vertrauen in die therapeutische Beziehung massiv stören können, was Heilung verunmöglicht. Damit dieser reflexive Umgang mit dem Behandlungssetting möglich ist, gilt es für die Therapeuten zuallererst sich den eigenen Ängsten und Glaubenssätzen in den Narrativen der Coronakrise zu stellen.
- Ein wichtiges Qualifizierungsmerkmal kritischer Psychologie und Psychotherapie wäre eine kritische Sozioanalyse (Bourdieu) des sozial geprägten Habitus jedes Psychologen/Psychotherapeuten, um eigene gesellschaftliche Identifikationen, Wahrnehmungsmuster und Abhängigkeiten bzw. Ängste vor Macht- und Statusverlust kritisch zu reflektieren, um eben nicht in einer unbewussten Praxis von Therapie als

gesellschaftlicher Anpassungsleistung nur auf Seiten der Macht gesellschaftlicher Systeme zu agieren.

Mit dieser Stellungnahme zur Aufgabe der Psycholog*innen und der Psychologie in der Coronakrise grenzen wir uns dezidiert von der Stellungnahme des BDP (Bund dt. Psychologen) zur Pandemiekrise ab, in welcher Psycholog*innen aufgefordert werden, ihre Klienten in funktionalistischer Manier ohne jedwede kritische Fakten- und Wahrheitsprüfung auf die Linie gesellschaftlich-politischer Vorgaben der Coronapolitik zu bringen. Es ist nicht das erste Mal in der dt. Geschichte, dass sich Psychologen als willfährige Instrumente politischer Macht dem System andienen, um weiter dazuzugehören und davon zu profitieren. So geht es dann nicht mehr um den Dienst für die Menschen, sondern um die Vereinigung mit dem Diskurs der Macht. Daher möchten und müssen wir unserer Gewissensfreiheit, unserem Berufsethos und unserem Gesellschaftsbewusstsein als kritische Psycholog*innen in der Tradition der Aufklärung und des Humanismus verpflichtet hier eine andere *emanzipatorische* Position vertreten.

Literaturhinweise

Die Neue Gesellschaft für Psychologie führt jährliche Kongresse zu aktuellen Themen mit Vertretern anderer sozialwissenschaftlicher Nachbardisziplinen der Psychologie durch. Die Diskussionen dieser Kongresse werden jeweils in Buchform publiziert. Die einzelnen Titel sind auf der Webseite der neuen Gesellschaft www.ngfp.de aufgeführt.